Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 1 (1894)

Heft: 4

Artikel: Giovanni Pierluigi da Palestrina : zur 300 jährigen Gedenkfeier seines

Todestages [Fortsetzung]

Autor: Schildknecht, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-525237

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pädagogilche Bläkker.

Bereinigung

bes "Schweiz. Erziehungsfreundes" und ber "Badagog. Monatsichrift".

Grgan

des Wereins kath. Kehrer und Schulmänner der Schweis.

3ua, 15. Februar 1894.

M. 4.

1. Jahrgang.

Redattionstommiffion:

Die Ceminarbireftoren: Dr. Frid. Rofer, Ridenbach, Compg; B. X Rung, higfirch, Lugern; D. Baumgartner, Bug, ferner: Leo Beng, Bfarrer in Berg, Rt. Et. Gallen und Lehrer Bipfil in Erstfelb, Rt. Uri. — Die Ginfenbungen find an Ceminardireftor Baumgartner zu richten.

Abonnement:

Erscheint monatlich 2 mal je ben 1. und 15. bes Monats und tostet jahrlich für Bereinsmitglieber 4 Fr.; für Lehramtstandidaten 3 Fr.; für Nichtmitglieber 5 Fr. Bestellungen beim Berleger: 3. M. Blunschi, Buchdruder, Bug. — Inserate werden die Betitzeile mit 10 Rp. berechnet.

Siovanni Pierluigi da Palestrina.

Bur 300 jährigen Gedentfeier feines Todestages.

(J. Schildknecht.)

(Fortsetzung.)

Man formulierte nun ein Dekret, welches in der 22. Sitzung die Approbation der Bäter fand und dahin lautetete, "es sei aus der Kirche diejenige Musik zu verbannen, welche im Orgelspiele oder Gesange eine Beimischung von Uppigem oder Unreinem zeige, damit das Haus des Herrn in der That als ein Haus des Gebetes erscheine und so genannt werden könne."

Worin bestand nun aber diese angedeutete Berweltlichung, die Üppigkeit und Ausgelassenheit der Kirchenmusik? Durchgehen wir die Kompositionen jener Zeit, so sinden wir weder "weichliche und süßliche Berzierungen"*) in der Melodie, noch irgend welche Üppigkeit in der Harmonie, weder irgend einen ausgelassenen oder tänzelnden Rhythmus, noch sonst etwas in der Musik, was der damaligen, geschweige denn der jetzigen weltlichen Musik gleichkäme. Im Gegenteil, wenn wir den musikalischen Maßtab von heute anlegen, so werden wir der Kirchenmusik vor und zu Palestrinas Zeiten tiesen Ernst, ja asecetische Strenge nachrühmen müssen. — Warum denn diese Klagen? Etwas Wahres und Verechtigtes muß doch in diesen Anschuldigungen liegen? —

^{*)} Dieser Vorhalt findet sich in einem Feuilleton des "Baterland" vom 2. Februar, dessen Verfasser die neuern Forschungen über Palestrina und die Musik des 15. und 16. Jahrhunderts kaum recht zu kennen scheint. Sind aber die "weichslichen und süßlichen Verzierungen" Juthaten der Sänger, so half auch eine Missa "Papæ Marcelli" nichts dagegen, sondern nur strenges Eingreifen von Seite der Kapellmeister und Verbote der kirchlichen Behörden.

Unstößig war der Umstand, daß viele Komponisten ihre Motive, statt dem gregorianischen Chorale zu entnehmen oder wenigstens frei zu ersinden, oft weltlichen Bolksliedern und Madrigalen, mitunter sogar solchen mit zweisdeutigem Texte entlehnten und die Messen darnach betitelten. So hatte Orstondo di Lasso u. a. eine Missa "Vinum bonum" und eine Missa: "Puisque j'ai perdu." Das Lied: "L'homme armé" wurde von mehrern Komponisten, auch von Palestrina benutzt. Im Ganzen sinden wir bei Palestrina nur vier (von beinahe hundert) Messen, die den Titel eines Bolksliedes oder Madrigals tragen, und diese gehören seiner frühesten Periode an.

Hätten die Komponisten die Quelle der Motive verschwiegen (wie Palesstrina unter dem Titel: Sine nomine), so hätte man damals wohl ebensos wenig etwas Anstößiges an diesen Messen gefunden, als wir in der Augustinussmesse von Witt, die doch, wie Witt selbst später erklärte, über das Lied "O du lieber Augustin" komponiert ist.

Bedenklicher ist schon der Mißbrauch, den sich einzelne Komponisten erlaubten, indem sie ein weltliches Volkslied samt seinem Texte als Cantus firmus in einer Stimme (gewöhnlich im Tenor) beibehielten, während die kontrapunktierenden Stimmen den Meßtext sangen. Dergleichen kommt bei Pierluigi nirgends vor. Immerhin darf beigefügt werden, daß sich eine solche Messe bei praktischer Ausführung nicht so untirchlich machte, als man auf den ersten Blick glauben möchte. Der Cantus sirmus war in sehr langen Noten gesetzt, so daß der melodische Zusammenhang, besonders auch, weil es eine Mittelstimme betrifft, verloren ging und aus gleichem Grunde das Textverständnis des Liedes fast ganz verunmöglicht wurde.

Weniger tadelnswert, wenn auch nicht gestattet, war das Beibehalten eines fremden Cantus sirmus, wenn dieser eine Choralmelodie und einen kirchlichen, lateinischen Text enthielt. So hat Palestrina eine Cstimmige Messe "Ave Maria", in welcher der II. Tenor in langgedehnten Noten fortwährend die Choralmelodie "Ave Maria gratia plena" samt diesem Texte singt; die andern fünf Stimmen aber singen den Text des Aprie, Gloria, Eredo 2c., wie ihn das Missale vorschreibt. Jedenfalls litt die deutliche Bernehmbarkeit des Textes sehr unter diesem Einschieben fremder Texte.

Ein letzter Punkt betrifft die Texteinschaltungen, wie sie im Gloria der Muttergottesmesse üblich waren und die wir auch in der östimmigen Missa,,De Beata Virgine" v. Palestrina sinden.*) Die zufolge der Beschlüsse des Trienter=Konzils veranstaltete Revision des Missale ließ dieselben als un=

^{*)...} Domine Fili unigenite, Jesu Christe, Spiritus et alme orphanorum Paraclyte, Domine Deus, Agnus Dei, Filius Patris, primogenitus Mariæ Virginis Matris.,.... suscipe deprecationem nostram, ad Mariæ gloriam..... Quoniam tu solus sanctus, Mariam sanctificans. Tu solus Dominus, Mariam gubernans. Tu solus Altissimus, Mariam coronans, Jesu Christe.—

statthaft erscheinen, so daß wir dieselben in der 2. Ausgabe genannter Messe (1590) nicht mehr finden. — Auch ist richtig, daß manche, besonders nieders ländische Tonsetzer, sich zu viel in Künsteleien ergingen und ob allen mögslichen Kanonformen und kontrapunktischen Spitzsindigkeiten den Textausdruck vernachlässigten.

In der 24. Sitzung wurde bezüglich der Kirchenmusik beschlossen, die Reformen im einzelnen den Bischöfen und Provinzialkonzilien zu überlassen. Das Konzil wurde dann am 4. Dezember 1563 geschlossen. —

Um genannte Reform in der Stadt Rom und vor allem an der päpstelichen Kapelle durchzuführen, setzte Pius IV. 1564 eine Kardinalskommission ein. Die päpstliche Kapelle, die damals 37 Sänger zählte, in der Folge aber auf die frühere Normalzahl 24 reduziert wurde, wählte acht Sänger, welche im Namen des Kollegiums mit der Kardinalskommission wegen der vom Papste angeordneten Reform und um die bisherigen Gehaltsbezüge u. a. zu wahren, zu verhandeln hatte.

Am 28. April 1565 sangen nun die päpstlichen Sänger auf dringendes Ersuchen des Kardinals Vitellozzi in der Wohnung desselben verschiedene Kirchenmusikstücke, um zu beurteilen, ob man den Text so verstehe, wie es die Hochwürdigsten Herren wünschen. Unter den vorgetragenen Kompositionen sand nun vor allem Pierluigis Missa: "Papæ Marcelli" ungeteilten Beisall, auch die übrigen Messelben (Baini nennt noch: "Illumina oculos meos" und eine über das Motiv g g a a h g) ernteten ebenfalls Lob, weil der Text gut verständlich sei.

Das finde ich leicht erklärlich. Der Saal im Hause des Kardinals Bitellozzi, in welchem diese Messen probiert wurden, wird punkto Größe und Aktustik kaum einen Bergleich mit den weiten und hohen, zum großen Teil stark hallenden Hauptkirchen Roms aushalten, daher der Text bei richtiger Wiedergabe der Komposition sehr deutlich vernehmbar gewesen sein muß. Zudem ist es gewiß nicht in erster Linie den Komponisten in die Schuhe zu schieben, wenn der Text unverständlich wird. Die Sänger und der Tirigent sind dafür weit eher verantwortlich. Umbros trifft den Nagel auf den Kopf, wenn er schreibt: "Schwerlich werden die Herren der geistlichen Kommission auf die Thatsache geachtet haben, daß selbst der Bortrag des Evangeliums im Lektionston durch den Priester am Altar in sehr vielen Fällen oft genug noch unverständlicher bleibt als die komplizierteste Fuge des Sängerchores und man nicht weiß, ob man Mathäus, Markus, Lukas und Johannes zu hören bekommt."

Daß aber Pierluigi die Missa: "Papæ Marcelli" oder alle drei Messen extra auf diesen Anlaß oder im Auftrage der Kommission komponiert habe,

läßt sich nicht erweisen. Im Gegenteile nimmt Haberl, gestützt auf triftige Argumente an, daß wenigstens zwei der genannten Messen (die Papa Marcelli und super g g a a h g) schon 1562 existierten.

Doch noch eine Frage: Bezeichnet die Missa "Papæ Marcelli" im Stile oder in der Textbehandlung wirklich einen Wendepunkt gegenüber frühern Messelben Meisters? Keineswegs!

Wenn wir die Missa: ut re mi fa sol la (über das Hexachordum naturale komponiert), die Pierkuigi schon drei Jahre früher (1562) dem Papste Pius IV. überreichte, mit ihr vergleichen, so sinden wir durchaus teine wesentlichen Unterschiede. Gerade die das Textverständnis fördernde Gleichzeitigkeit des Textsprechens in den verschiedenen Stimmen sinden wir in der Hexachordmesse ebenso oft angewendet als in der Missa Papse Marcelli. Ja noch mehr. Schon Josquin de Près (circa 1450—1521) in seiner Messe "Mater patris" und sein Zeitgenosse Brumel in der Missa "de Dringhs" hatten gleichzeitig deklamierende Stellen im Gloria und Credo.

Trat also Palestrina mit seiner Missa: "Papæ Marcelli" als Reformator oder gar als Umstürzler und Neuerer auf? Nicht im geringsten. Nur das bleibt bestehen, daß Palestrina in Bezug auf Klangschönheit in Berbindung mit Formvollendung und freier, aber reicher Kontrapunktik, mit der Missa "Papæ Marcelli" alles bis dahin Vorhandene übertroffen, ohne damit den Gipfelpunkt seines eigenen Könnens erreicht oder gar die Blütezeit seines Schaffens überschritten zu haben. —

Ebenso angenehm als all die Lobpreisungen mag unserm Pierluigi der Umstand gewesen sein, daß ihm, auf Besehl des Papstes, vom 1. Juni an der volle Gehalt eines wirklichen Sängers mit 9 Scudi monatlich ausbezahlt wurde und zwar "in Rücksicht auf seine zum Gebrauche der päpstelichen Kapelle bereits edierten und noch zu edierenden Kompositionen. 1)

Wirklich sehen wir auch von jetzt ab bis zu seinem Tode Palestrina unermüdlich thätig in der Komposition und zwar fast ausschließlich firchlicher Werke. Dieselben sollen im 2. Abschnitte dieser Biographie eingehender gewürdigt werden.

Im Jahre 1571 starb Animuccia, der bisherige Kapellmeister von St. Beter und da Palestrina wurde zum zweiten Mal an diese Stelle berufen.

^{&#}x27;) Es mag vielleicht auffallen, daß in der Besoldung der Sänger und der Rapellmeister kein Ilnterschied existierte. Es ist dies jedoch dem Umstande zuzusschreiben, daß die Sänger gewöhnlich in der Direktion abwechselten, da eben dazumal die Sänger ebenso gründlich musikalisch und sogar kompositorisch gebildet waren als die Kapellmeister selber. So z. B. komponierte nicht nur Palestrina, sondern auch die beiden gleichzeitig mit ihm entlassenen Sänger für die päpstliche Kapelle, wahrscheinlich um sich ihre Pension zu sichern.

Er folgte dem Rufe, tropdem er eine sinanzielle Einbuße erlitt. Zugleich trat er auch in die Fußstapfen seines Vorgängers als musikalischer Leiter des vom hl. Philipp Neri gegründeten Oratoriums und komponierte für dassielbe leichte und ansprechende Stücke. Von daher datiert wohl sein freundsichaftlicher Verkehr mit dem Heiligen, der auf Palestrina jedenfalls nur von vorteilhaftem Einflusse sein konnte.

Balestrina blieb in seiner Stellung an St. Beter bis an sein Lebens= ende, also noch beinahe 23 Jahre, obwohl ihm mitunter von anderer Seite verlockende Offerten gemacht wurden. So wäre er 1575 beinahe wieder nach St. Maria Maggiore, wo ihm monatlich 12 Scudi zugesichert waren, übergesiedelt. Doch entließ das Rapitel von St. Beter seinen Maëstro nicht so leichten Kaufs, sondern erhöhte unterm 22. August mit 12 von 14 Stimmen seinen Gehalt auf 15 Scudi pro Monat, was nach unserm Geldwerte circa 5500 Fr. per Jahr ausmachen mag. Dazu hatte Palestrina freie Wohnung. Gregor XIV. joll im Jahre 1590 den Gehalt Vierluigis sogar auf 24 Scudi monatlich, mithin ca. 8600 Fr. jährlich erhöht haben. 1) Überhaupt stellt es sich als Frrtum heraus, wenn aus einzelnen Ausdrücken, die sich in Dedikationsvorreden Palestrinas finden, auf seine Armut geschlossen werden wollte.2) Es ist erwiesen, daß Vierluigi außer bedeutendem Grundeigentum in Palestring, wo er seine Ferien zuzubringen pflegte, auch noch zwei Häuser in Rom besaß. Außerdem find Dokumente dafür vorhanden, daß Bierluigi für bestellte und gelieferte Kompositionen oft geradezu fürstlich honoriert wurde. So dankt ihm Herzog Wilhelm von Mantua aus dem Geschlechte der Gonzaga für die Dedikation einiger Motetten, indem er ihm 25 Scudi überreichen läßt. Ein anderes Mal (1579) dankt Palestrina demfelben hochberühmten Kunftmä= cenas für ein Geschenk von 100 Goldscudi! (Nach heutigem Geldwert circa 3000 Fr.)

Herzog Wilhelm von Mantua machte 1583 sogar Austrengungen, Balesstrina als Kapellmeister an seinen Hof zu bekommen. Aus dem im Kirchensmusikalischen Jahrbuche 1886 pag. 41 mitgeteilten Briefe des Unterhändlersgeht hervor, daß Palestrina vom Kapitel von St. Peter 200 Dukaten bezog

^{&#}x27;) Gin wirklich hoher Gehalt, besonders wenn man bedenkt, daß der welts berühmte Frescobaldi während seiner ganzen Wirksamkeit als Organist an St. Peter (1608—1643) nur 6 Scudi monatlich erhielt.

²⁾ Pierluigi bemerkt nämlich in der Widmung des Lamentationenbandes (1588) an Sirtus V., nachdem er erst ein Lamento über seine Mittellosigkeit (?) angestimmt, daß er noch viele ungedruckte Kompositionen habe, die er der hohen Kosten wegen nicht herausgeben könne, und bittet dann den hl. Later, die Widmung anzunehmen, d. h. zugleich für die Kosten einzustehen. Ilm die Sachlage recht zu verstehen, muß man bedenken, daß damals die Herstellungskosten musikalischer Werke sehr hoch waren und vom Komponisten getragen werden mußten, falls sich nicht ein Gönner fand, der die Dedikation acceptierte.

und zwar für die ganze Lebenszeit, so lange er ihm diene; außerdem durch Nebeneinkünfte und außerordentliche Sporteln beiläusig 50 Dukaten (Also zusammen 250 Dukaten, was nach heutigem Geldwert circa 7500 Fr. ausmacht). Ferner habe er von Sr. Heiligkeit ein gewisses Einkommen, das ihm hoffentlich auch für den Fall nicht entzogen werde, daß er in die Dienste des Herzogs trete. Seine Familie bestehe aus sieben Köpfen ("bocche", wörtlich "Mäuler", wie der Italiener zu sagen pflegt), nämlich Er, die Frau, der Sohn (der 23 Jahre zählte und im folgenden Jahre den Doktorgrad als Rechtsgelehrter erwerben wolle), die Schwiegertochter, der kleine Neffe (sollte vielleicht heißen Enkel), ein Diener und eine Magd. Auch wünsche er, daß diese seine Familie auf Kosten des Herzogs die Reise nach Mantua mache und dort ein Haus erhalte, um beguem leben zu können.

Palestrina hatte sich also bereits zum zweiten Male verehelicht und zwar 1581 mit einer reichen Witwe, die ein Pelzgeschäft besaß. Sei es, daß der Herzog von Mantua die Ansprüche Palestrinas etwas hoch fand, oder daß Pierluigi sich von Rom nicht zu trennen vermochte — unser Meister blieb in der ewigen Stadt. —

Bom Papste Gregor XIII. (1572-1585) erhielt Palestrina den Auftrag, eine neue, vereinfachte Edition des Graduale zu besorgen. Dieser Auftrag steht in engstem Zusammenhange mit den Beschlüssen des Trienter Kongils, welches die Einheit in der Liturgie und dem aufs innigste mit ihr verwachsenen Choralgesange berzustellen bestrebt war. Im Jahre 1581 hatte bereits Buidetti, ein Schüler Balestrinas, das Directorium Chori vollendet; nachdem es von Valestrina durchgesehen worden, erschien es 1582 zu Rom, mit allgemeinem Beifall begrüßt. Palestrina arbeitete bis zu seinem Tode rastlos an dieser Aufgabe. Das fertige Manuskript erhielt die Approbation der Kongregation der Riten und wurde um das Jahr 1611 von Felice Anerio und Suriano druckreif redigiert. Dasselbe erschien 1614-1615 in der Medicaischen Buchdruckerei zu Rom unter dem Titel: "Graduale de tempore et de Sanctis juxta ritum sacrosanctæ romanæ ecclesiæ cum cantu Pauli V. Pont. Max. jussu reformato." Es ist dies darum noch besonders bemerkenswert, weil unfer gegenwärtiges offizielles Graduale, das bei Pustet in Regensburg erschien, nichts anderes als ein Neudruck Dieser von Pierluigi revidierten Editio Medica ift, welche noch um die seit 1615 neu hinzugekommenen Offizien (die nach dem Borbilde der erwähnten Ausgabe herzustellen waren) vermehrt wurde. Die Verzögerung des Drudes (1594—1615) erklärt sich durch den Umstand, daß Higinius, der Sohn und Universalerbe Giovanni Bierluigis, für das Manuskript die horrende Summe von 2105 Scudi forderte, was einem langen Prozesse rief. Higinius starb 1610 als Kanoniker von Palestrina; er hatte das Kanonikat

nur 21 Tage bekleidet. Auf welche Summe schließlich das Honorar festige= sest wurde, ist unbekannt.

Eine besonders hohe Anerkennung wurde Palestrina dadurch zu teil, daß er 1587 von Bapst Sixtus V.*) zum "Compositore della capella Apostolica" ernannt wurde, ein Titel, der früher noch niemandem beigelegt und der nach Palestrina nur noch Fel. Anerio verliehen wurde. Als 1590 Sixtus V. starb und Gregor XIV. den papstlichen Thron bestieg, widmete Balestrina dem neuerwählten Kirchenoberhaupte einen Band Magnifikats und Motetten, worunter das wundervolle 8 stg. Stabat mater. Schon im folgenden Jahre folgte auf Gregor XIV. Innozenz IX. und 1592 Klemens VIII. als Bater der Christenheit. Nehmen wir 1526 als Palestrinas Geburtsjahr an, so ergiebt sich, daß während seines Lebens 13 Bapfte regierten; seit er von Julius III. nach Rom berufen ward, waren es allein schon ihrer elf. Mittwoch, den 26. Januar 1594 erkrankte Palestrina an einer Rippenfell= entzündung. Sein Freund, der hl. Philipp Neri, spendete ihm liebevoll geist= lichen Trost; aus seiner Hand empfing er die hl. Sterbsakramente ruhig und gefaßt, mit großer Andacht. Beim anbrechenden Morgenrot des Festes Maria Lichtmeß (2. Februar), das in Rom sehr feierlich begangen wird, soll Bale= strina noch den Wunsch geäußert haben, "das Fest diesmal im Himmel mitfeiern zu können", worauf er alsbald, seinen klaren Sinn bis zum letzten Moment behaltend, fanft und ruhig gestorben fei. Bei der Beerdigung fang der Sängerchor in den Stragen sein Libera. In der Peterskirche, vor dem Altare der Apostel Simon und Judas wurde Balestrina beigesetzt. Gine Bleiplatte auf dem Grabe trägt die Aufschrift: "Joannes Petraloysius Prænestinus, Musicæ Princeps." Der Chrentitel: "Fürst der Musik" wurde auf Balestrina schon bei deffen Lebzeiten oft angewendet.

Welch hohe Achtung er als Komponist genoß, beweist eine Dedikations= vorrede des berühmten Asolo in Berona, welcher mit 14 andern Priestern, lauter berühmten, in Oberitalien wirkenden Tonsetzern, Palestrina eine Samm= lung von Psalmen (1592) widmete. Asolo nennt Pierluigi den "Ozean der Tonstunst", den "Bater aller Musiker". Keinem Musiker im äußersten Winkel der Erde sei Palestrinas Name unbekannt, alle verehren ihn, schauen zu ihm empor.

Ein Zeitgenosse und Augenzeuge des Leichenbegängnisses spendete Palestrina eine begeisterte Lobrede, deren Übersetzung ich hier an den Schluß seines Lebensbildes sete.

"Johannes Petrus Monsius von Preneste, Kapellmeister an der Beters= firche, der zur Zeit unserer Bäter geblüht, ist ein Mann von unsterblichem

*) Nach andern wurde Paleftrina diese Ehre schon 1565 durch Papst Pius IV. zu teil.

Ruhme. Er war der erste, der durch seine musikalischen Kompositionen, sowohl in Messen als Motetten, zur Verherrlichung des Gottesdienstes in den Kirchen der Stadt sich einen ausgezeichneten Namen erwarb. Er befolgte jene Weise der Symphonie, welche unwiderstehlich in die Seele dringt und sie in alle Arten von Zuständen und Stimmungen versetzt, welche die Gebeugten emporrichtet, die Zornigen besänftigt, die Traurigen erheitert.

Denn dieser Meister trug alle Ideen von allen Modulationen und Gefängen in feinem Genius gleichsam eingeprägt und eingegraben. Seine Befänge schreiten bald feierlich-langsam dahin, bald überwältigen sie durch ihre Harmonie, bald ergreifen sie durch ihren hochtonenden, durchdringend scharfen Rlang, bald sind sie fein und zart, bald volkstümlich und den Ohren des gemeinen Mannes entsprechend, bald zeigen sie eine schnelle Bewegung, bald flingen sie dunn und einfach, bald voll und fraftig, kurz, es läßt sich keine Beise des musikalischen Ausdrucks denken, die er nicht versucht, ausgeführt und zu vollkommener Darstellung gebracht hätte. Da niemand in diesen Zeiten alle diese Vorzüge der Musik in seinen Kompositionen in so hohem Grade vereinigte wie dieser Meister von Preneste, so dürfen wir ihn mit vollem Rechte den Vater der Musik nennen, wie den Homer den Vater der Poesie. Er starb im Monat Februar am Feste der Reinigung der seligsten Jungfrau Maria im Jahre 1594, unter dem Pontifikate Klemens VIII. und wurde in der Petersfirche mit großem Gepränge und unter Teilnahme einer großen Schar Sänger begraben. Ein Augenzeuge hat dies geschrieben, näm= lich Melchior Mafor; er erreichte ein Alter von 68 Nahren.

> Wie re, mi, fa, sol aufsteigen, so steiget dein Namen Durch die Himmel im Flug zu den Gestirnen empor.*)

O, unausweichlicher Tod, bitterer und arglistiger Tod, o grausamer Tod, der du die Tempel Gottes und die Höse der Fürsten der süßen Töne beraubst! Indem du den Meister von Preneste dahinraffest, hast du uns den entrissen, der durch seine Harmonie die Kirche verherrlicht hat. Darum sprich du zur Musik: "Requiescat in pace."" — Melchiorissus.

Fortsetzung folgt.

Pag. 66, Zeile 13 v. oben, lies Goudimel statt Gondimel.

, 67, " 3 " " verklingenden statt erklingenden.

, - " 27 " " zweien statt zweier.

^{*)} In Inteinischen Original:
Ut re mi fa sol la ascendunt, sie pervia ecclos
Transcendit volitans nomen ad astra tuum (videlicet Pranestine.)